

bekannten Graphikern plötzlich eine große Zahl unbekannter auf, die, teils Gutes, meist aber recht Mittelmäßiges erzeugend, den Markt mit Gedenkblättern, Illustrationen und namentlich mit Postkarten militärischen Inhalts überschwemmen. Auch die Plakate begannen sich, analog dem Straßenbild, mit militärischen Typen zu beleben. Waren es früher vornehmlich „chice“ Dämchen und Herren in kurzen gelben Ueberzieherchen gewesen, die auf den Geschäftsplakaten zur Lobpreisung irgend einer Firma spazieren gingen, so mischten sich nunmehr in immer größerer Anzahl Soldaten, namentlich Offiziere unter sie, die bald als Einzelfigur Handschuhen, Stahlwaren (Abb. 1, von E. Henziroß) oder Zigaretten zu ihrem Ruhme verhalfen, bald sich unter die Volksmenge mischten, die im Bilde nach einem Vergnügungsort strebt oder, um eine Uhr geschaart, die Zeiger ihres eigenen Exemplares nach diesem unfehlbaren Chronometer richtet.

Eigentliche Kriegsplakate sind herzlich wenige entstanden, und unter diesen nur vereinzelte von künstlerischer Prägung. Der öffentliche Aufruf am Bundesfeiertag 1916 zur Gabenspende an notleidende Wehrmänner ist ein mittelmäßiges Schriftplakat. Das rein Äußerliche, die schwarze Schrift im roten Rahmen, entspricht dem deutschen Kriegs-Anleihe-Plakat von Lucian

Bernhard. Auf die Schönheit der Schrift, die Geschmeidigkeit in der wohlabgewogenen Raumbfüllung ist zu wenig Sorgfalt verwandt worden.

Die in gedämpften Tönen gehaltenen Plakate der Soldatenstuben von W. F. Burger (Abb. 3 und 4) erfüllen in Form und Inhalt ihren Zweck vollkommen. Sie veranschaulichen, ohne aufdringlich zu sein, was selbst in abgelegenen Gebirgsgegenden dem Wehrmann in seiner freien Zeit aus den Spenden hilfsbereiter Geber geboten werden kann. Leider ist auch hier, wie so oft, darin gesündigt worden, daß man nur das Bild und nicht das ganze Plakat vom Künstler hat entwerfen lassen. So stehen Bild und Schrift in ungünstigem Kontrast.

Fröhliche einladende Figuren grüßten von den Plakatwänden, als am Sechseläutenfest 1915 für die Kriegsunterstützung in Zürich gesammelt wurde (Abb. 2, von Carl Moos), oder als man im September des vergangenen Jahres für die Finanzierung des Armee-Gepäckmarsches warb. Dann tauchten noch verschiedene Plakate auf, die, ohne offiziellen Charakter zu haben, dem Kriege ihr Dasein verdankten. Erwähnenswerte Arbeiten dieser Art waren die Einladungen zum Besuche der österreichischen Kriegsbilder-Ausstellung in Zürich, Bern (Abb. 6, von Oswald Roux) und Basel, der Aus-



Abb. 3. W. F. BURGER / Plakat



Abb. 4. W. F. BURGER / Plakat